



Aethiopica 2 (1999)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

GABRIELE ZIETHEN

Review

ANDREA MANZO, *Culture ed Ambiente. L'Africa nord-orientale dei dati archeologici e nella letteratura geografica ellenistica*

Aethiopica 2 (1999), 259–262

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

großräumige Ursachen und Abläufe ist bisher nicht zu erbringen, entsprechend ist die Interpretation als "Phasen" nicht belegt.

Pollenanalysen vom Shire-Plateau [M.C. DIBLASI] sind eine Programm-Beschreibung, verwertbare Ergebnisse liegen bisher nicht vor.

Die spätholozäne Besiedlung auf dem Tigray-Plateau [R. FATTOVICH] stützt sich auf die Umweltbeschreibung, Schriftquellen aus aksumitischer Zeit, auf ausführlich zitierte aber nicht datierbare Felsbilder, und gibt eine Synthese durch Hypothesen aus der allgemeinen Kulturgeschichte. Archäologische Untersuchungen fehlen bislang und damit die eigentliche Quellenbasis.

Die Landschaftsentwicklung des Aksum-Gebietes in der Neuzeit aufgrund der Schriftquellen [J.C. MCCANN] leidet unter Quellenlücken und z.B. Identifikationsschwierigkeiten bei Nutzpflanzennamen.

Als wichtigstes Desiderat werden die unter naturräumlichen Aspekten fehlenden archäologischen Untersuchungen deutlich, besonders als Schnittstelle für Umwelt-Quellen und Kulturverhalten. Die Projektbeschreibung läßt hoffen, daß in der weiteren Feldforschung verwertbare Sachbeiträge zur Umwelt- und Besiedlungsgeschichte geleistet werden können. Der vorliegende Band ist darüber hinaus nützlich als kommentierte Sachbibliographie.

Helmut Ziegert

ANDREA MANZO, *Culture ed Ambiente. L'Africa nord-orientale dei dati archeologici e nella letteratura geografica ellenistica*. Istituto Universitario Orientale, Annali 56/2, Supplemento 87 (Napoli 1996), 86 Seiten.

Die Studie von A. MANZO [= Verf.] geht auf Anregungen und Förderungen von L. Ricci, L. Melillo Corleto, R. Fattovich und Yaqob Beyene zurück. Verf. untersucht in seiner aus drei Kapiteln mit jeweils vier bis sechs Unterabschnitten bestehenden Abhandlung die Darstellung Nordostafrikas in der hellenistischen Geographie und die Ergebnisse der auf der Grundlage archäologischer Forschung gewonnenen Rekonstruktion der Kulturentwicklung bis zur Zeitenwende. Die in der vergleichenden Studie gewonnenen Ergebnisse haben das Ziel, zu einer vorläufigen Synthese der Geschichtsbetrachtung im nordafrikanischen Raum hinzuführen.

Ausgangspunkt der Studie ist eine auf die Berücksichtigung naturräumlicher und ökologischer Aspekte hin angelegte Betrachtungsweise. Diese Notwendigkeit begründet Verf. mit der z. T. noch zögerlichen Übernahme naturwissen-

schaftlicher, in der prähistorischen Forschung mittlerweile unverzichtbarer, Arbeitsergebnisse beispielsweise in der klassischen Archäologie und der historisch-philologischen Forschung. Deshalb sollen unter Einbeziehung neuer ethnographischer Arbeitsansätze die bisherigen Ergebnisse diskutiert, modifiziert und, wenn möglich, in einem Interpretationsmodell zusammengefaßt werden.

In Kapitel 1 (S. 5–32) erfolgt die Durchsicht der griechisch-römischen Werke, welche geographische, topographische und ethnographische Angaben über Nordostafrika enthalten. Der Beginn liegt hier bei den ersten Erwähnungen in den Werken Homers und reicht bis zur Weltbeschreibung des Ptolemaios (S. 5–13). Die Untersuchung ethnographischer Zuschreibungen vorwiegend auf der Grundlage der Angaben bei Strabon, Diodoros Siculus und Plinius d. Ä. (S. 15–26) wird unter Berücksichtigung von deren Geschichtsquellen mittels dreier Ortsnamenkarten illustriert. Aus der großen Anzahl von Bevölkerungsbezeichnungen stellt Verf. anschließend in alphabetischer Reihenfolge (S. 26–32) sechzehn Völker vor, über die aus der Perspektive der Antike zuverlässige Angaben vorliegen und deren ungefähre geographischer Lebensraum beschrieben werden kann.

In Kapitel 2 (S. 33–71) untersucht Verf. die Verteilung archäologischen Fundmaterials ab ca. 800 v. Chr. bis zum Beginn der Zeitenwende. Hierbei unterscheidet er zwischen mehreren Kulturzonen, die das nördliche äthiopische Hochland, Eritrea und Tigre, das mittlere Niltal einschließlich Ober- und Unternubiens, der Butanasteppe, der Region Gezira und der Ostküste umfassen. Dieser Aufteilung gehören auch die mittlere Etbai Region und die Tieflandzonen im Grenzgebiet zwischen Eritrea, Äthiopien und dem Sudan an. Der folgenden differenzierten Ausarbeitung wird ein Chronologieschema vorangestellt, das die Bezeichnung von Chronologiestufen für die genannten Regionen in Abhängigkeit von den Fixdaten und Dynastiefolgen der ägyptischen Geschichte verdeutlicht. Nachfolgend diskutiert Verf. die Abfolge der archäologisch definierbaren Kulturstufen von Eritrea und Tigre vom 9. Jh. v. Chr. bis zur Zeitenwende (S. 36–42), wobei die Kulturverbindungen zwischen Südarabien und dem ostafrikanischen Festland terminologisch und chronologisch hervorgehoben werden. Hier schlägt Verf. mit Blick auf neue Keramikanalysen die Möglichkeit einer weitergehenden regionalen Differenzierung in West-Tigre und Eritrea vor (S. 41). Im Hinblick auf den Beginn der aksumitischen Kultur kann dies zu einer chronologischen Divergenz zwischen den sich auf die Zeit des 1. Jhs. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. beziehenden archäologischen Datierungsvorschlägen führen. Nach Ansicht von Rez. bleibt in diesem Fall aber auch die längere „Laufzeit“ von Informationen über Nordostafrika zu berücksichtigen, bis diese ihren Niederschlag in den gelehrten Werken der antiken Historiographen finden konnten.

Für die Kulturen des Mittleren Niltals (S. 42–47), Nubiens, der Butana und von Gezira weist Verf. auf die zahlreichen Berührungspunkte hin, die auch in den chronologischen Strukturen der napatäisch-meroitischen Kultur und verschiedener Synchronismen in Äthiopien und Ägypten zu finden seien. Vergleiche im Grabbrauch und der Steinarchitektur veranlassen Verf., von einem „processo di progressiva ‘meridionalizzazione’ ed ‘imbarbarimento’“ zu sprechen (S. 43). Wurden einerseits Grabtumuli errichtet, deren kulturelle Wurzeln im Sudan liegen (Kurru bei Napata), so sind die meroitischen Pyramiden als Derivat der Grablegen ägyptischer Pharaonen aus der Zeit des Neuen Reiches zu verstehen. Im Fall der Tempelbauten in Meroë und Naqa liegt zwar ägyptische Architektur vor, die dort verehrten Gottheiten können sowohl ägyptischer (Amun) als auch lokaler Herkunft sein (Apedemak in Naqa). Im Fall der im mittleren Etbai-Gebiet gelegenen Fundplätze (Gash am Atbara, ca. 2500–1500 v. Chr.) sieht Verf. ein letztes Erscheinungsbild einer ursprünglich zusammengehörenden lokalen Kultur, deren Keramikspektrum erst in der Spätphase meroitische oder sogar mediterrane Elemente aufnimmt (4.–6. Jh. n. Chr.).

Nachdem Verf. die anhand geographischer Aspekte gegliederten Kulturräume vorgestellt hat, greift er seine Forderung nach Berücksichtigung naturkundlicher Aspekte in einem umfangreichen Abschnitt (S. 50–62) auf, indem er Temperatur-, Klima- und Anbauzonen von Äthiopien bis zum Mittleren Niltal mit den wirtschaftlichen Schwerpunkten der Subsistenzwirtschaft der besprochenen Kulturen vergleicht. Aufgrund der geographischen und klimatischen Gegebenheiten erstreckt sich die griechisch-ägyptische und später römische Interessensphäre auf dem Landweg bis nach Meroë und auf dem Seeweg des Roten Meeres entlang der Küstensiedlungsstreifen bis nach Somalia (S. 62–76, Karte auf S. 64). Zu 15 Fundplätzen trägt Verf. repräsentative Angaben zusammen, die zeitlich bis in die Spätantike reichen (z. B. S. 68).

Im abschließenden dritten Kapitel (S. 73–86) entwirft Verf. den Vorschlag einer Synthese, die primär von historisch datierbaren Ereignissen ausgeht. Aus den historisch-literarischen Quellen läßt sich eine Epoche definieren, die vom Ende des kuschitischen Einflusses über Ägypten (ca. 664 v. Chr.) bis zur Zeit Alexanders d. Gr. (332 v. Chr.) reicht. Das tabellarische Chronologieschema (S. 74) enthält eine zeitliche Zuordnung der antiken historiographischen Quellen zu den Datierungsmodellen der archäologisch definierten Kulturstufen; besonders die schriftlichen Quellen zeigen, daß die arabischen und afrikanischen Anrainer des Roten Meeres als Teil einer durch dieses Meer *verbundenen* Welt aufgefaßt wurden. Mit den griechischen Lagiden in Ägypten und dem von Alexandrien aus gesteuerten Handel begann der mediterrane Zugriffsversuch auf die Interessensphäre in den südli-

chen Häfen des Roten Meeres (S. 76). Die Fortsetzung dieser Interessen nach der römischen Übernahme Ägyptens und der Rivalität mit Meroë führte letztendlich dazu, daß Aksum ab dem 3./4. Jh. n. Chr. den Handel kontrollierte.

Die seitens der antiken Autoren für die in den kulturellen Kontaktzonen der mediterranen und afrikanischen Welt lebenden Völkerschaften erwähnten Namen sind offenbar als schematischer Hinweis auf die jeweiligen Lebens- und Wirtschaftsformen dieser Völker zu verstehen (S. 80f.). Im Hinblick auf die modernen naturwissenschaftlichen Untersuchungen gewinnen diese Angaben der antiken Schriftsteller an historischer Aussagekraft und können nicht mehr als „Phantasieprodukte“ antiker Literaten verstanden werden. Bei der künftigen Beschäftigung mit diesen Quellen gilt es also zu berücksichtigen, daß diese antiken Nachrichten Informationen enthielten, welche für die antiken Zeitgenossen durchaus verständlich und informativ waren; die Verständnisschwierigkeit liegt zu einem gewissen Teil wohl auch in den Betrachtungsperspektiven moderner Wissenschaft begründet.

Gemessen an den antiken Lebensweisen und Einflußsphären stellt Verf. abschließend zur Diskussion, ob in einem von klimatischen und ökologischen Extremen gekennzeichneten Lebensraum im Nordosten Afrikas die zunehmende Sesshaftigkeit in dafür ungeeigneten Gebieten zur Bedrohung für das Überleben von Kulturen werden kann (S. 84ff.) – Fragen, denen mit den Arbeitsmethoden der modernen Archäologie und fachübergreifender Quellenforschung weiter nachgegangen werden sollte.

Verf. stützt seine Gedanken auf eine sowohl ältere Standardwerke als auch neueste Abhandlungen gegeneinander abwägende Literaturlauswahl; er zitiert die bibliographischen Angaben ausführlich; im Umgang mit den althistorischen und archäologischen Quellen läßt er eine sorgfältige Arbeitsmethode erkennen. Die Argumentation wird mittels Chronologietabellen (S. 35 u. 74) sowie mehreren Kartierungen (S. 15, 20, 23, 34, 64) ergänzt. Bei den Karten wäre jedoch unbedingt eine exaktere Positionierung der Legenden nötig gewesen; auch hätte eine Hinzufügung der Flußnamen den auf die Materie weniger spezialisierten Lesern die Orientierung erleichtert. Diese kleineren Mängel mindern jedoch nicht den Wert der nützlichen Studie, die mit Sachkenntnis und Stil Anregungen zu modifizierten Forschungspositionen vorträgt. Man darf gespannt sein, unter welchen Aspekten A. MANZO seine künftigen Arbeiten in diesem ergiebigen Forschungsfeld ausbaut.

Gabriele Ziethen